

Berghilfe Magazin

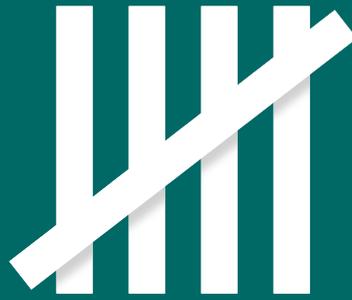
Nr. 119 | Frühling 2023

Zahl



Schweizer
Berghilfe

Zahl



Liebe Freundinnen und Freunde der Schweizer Berghilfe,
liebe Leserinnen und Leser

Dies ist mein letztes Editorial, da ich als Präsident des Stiftungsrats der Schweizer Berghilfe zurücktrete. Passend zum Thema dieser Ausgabe möchte ich im Rückblick auf meine Amtszeit die Zahlen sprechen lassen: Zwölf Jahre hatte ich im Stiftungsrat der Schweizer Berghilfe Einsitz, davon fast neun als Präsident. In dieser Zeit hat die Stiftung mit insgesamt 332 Millionen Spendengeldern 7078 Projekte unterstützt. Meine Arbeit für die Stiftung fand oft in Sitzungszimmern statt. 13 Ausflügen und 47 repräsentativen Veranstaltungen standen 84 Meetings gegenüber. Dort wurden die Weichen für drei Strategieperioden gestellt, neun neue Mitglieder des Stiftungsrats und 37 ehrenamtliche Expertinnen und Experten gewählt sowie zwei Wechsel in der Geschäftsführung beschlossen. All das für ein einziges Ziel: ein belebtes Berggebiet.

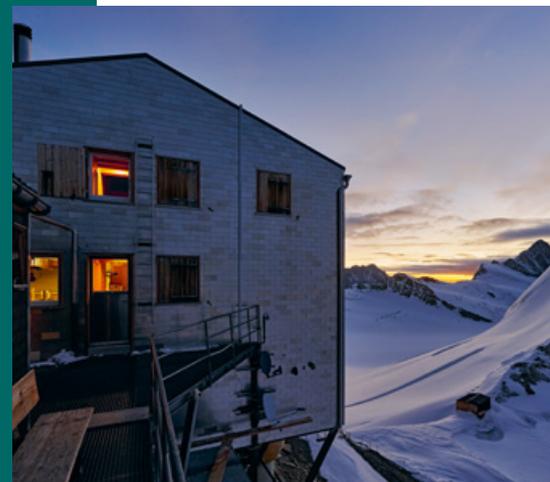
Ich habe diese sinnstiftende und dankbare Aufgabe immer genossen, freue mich aber auch, die Zukunft der Berghilfe nun in die Hände meiner geschätzten Stiftungsratskollegin Eva Jaisli zu übergeben. Sie wird der Berghilfe über die Jahre mit ihren eigenen Zahlen einen Stempel aufdrücken.

Ihnen danke ich für Ihre Solidarität und die vielen Spenden, ohne die wir unsere Arbeit nicht verrichten könnten. Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre dieses «Berghilfe Magazins».

Freundliche Grüsse



Willy Gehrig
Präsident des Stiftungsrats



4

Familiensache Hotel

Aufgeben oder voll durchstarten?
Diese Frage stellte sich für Familie
Sassella und ihr Hotel im Bleniotal.

Projektstandorte

- 4 Relais Lucomagno, Olivone/TI
- 6 Mönchsjoehütte, Grindelwald/BE
- 8 Photovoltaikanlage, Orvin/BE
- 9 Fernheizzentrale, Obstalden/GL
- 10 Artistenschule, Sainte-Croix/VD
- 12 Golzern-Bahn, Bristen/UR
- 16 Gemeinschaftsstall, Ried/BE



6

Eine Hütte, zwei Welten

In der Mönchsjoehütte im Berner Ober-
land treffen die hartgesottene Alpinistin und
der asiatische Pauschaltourist aufeinander.



10

Tanzend zum perfekten Salto

Clément Bugnon ist erfolgreicher Profitänzer.
Er bringt angehenden Artisten im Waadtländer
Jura bei, Saltos sauber zu landen.

Vier Generationen
Sassella sorgen im
Relais Lucomagno
für Gastfreundschaft.



SANIERUNG EINES SPORT- UND TAGUNGSHOTELS

4

Vom 94-jährigen Edy bis zur wenigen Monate alten Matilde: Vier Generationen Sassella führen gemeinsam das «Relais Lucomagno». Bevor es zum Familienprojekt wurde, sah es nicht gut aus für das Hotel am Lukmanier.

von Max Hugelshofer

OLIVONE | TI Eigentlich hatten Edy und Marianne Sassella schon längst abgeschlossen mit ihrem Hotel im Bleniotal. Im Jahr 2000, bereits weit über dem Pensionsalter, übergaben sie ihren Betrieb an einen Pächter, der ihn später kaufen wollte. Doch das nötige Geld brachte der Pächter nie zusammen. Und das Hotel lief von Jahr zu Jahr schlechter, sodass die beiden die Pacht kündigen mussten. Weil in den letzten Jahren kaum ins Hotel investiert wurde, blieb eigentlich nur die Wahl zwischen Abreißen und Totalsanierung. Was tun? Die beiden beriefen den Familienrat ein, besprachen die Situation mit ihren Töchtern und ihren Enkeln. Zusammen traf man die Entscheidung: «Wir wagen einen gemeinsamen Neustart.»



Die Töchter Ludmilla und Monica würden das Hotel führen, Monicas Söhne Manuel und Alex als Projektleiter für den Umbau respektive als Digitalisierungsverantwortlicher mitarbeiten. In Rekordzeit katapultierte die Familie Sassella das altherwürdige Hotel in die Neuzeit. Es blieb kaum ein Stein auf dem anderen. Die Zimmer wurden alle neu gemacht. Die Küche, das Restaurant, der Fitnessraum und die Sauna – alles neu. Sogar der Name änderte von «Albergo Arcobaleno» zu «Relais Lucomagno». Auch das Konzept krepelten die frischgebackenen Hoteliers um. «Wir fragten uns, was man hier im Val Blenio besser machen kann als sonst wo», erzählt Manuel. Nach langen Diskussionen blieben zwei Stichworte: Sport und Ruhe. Also richteten sie den Betrieb auf Outdoor-sportler einerseits sowie auf Tagungs-

gäste andererseits aus. Nun hat das «Relais Lucomagno» nicht nur einen Ski- und Bikeraum, verschiedene Tagungszimmer, einen Fitness- und Yogaraum und eine Sauna, sondern auch den landesweit höchstgelegenen Padel-Tennis-Court. Die Trendsportart, die in Spanien und auch in Skandinavien bereits weit verbreitet ist, ist hierzulande erst am Kommen. Manuel ist sich aber sicher, aufs richtige Pferd gesetzt zu haben. «Padel-Tennis macht unglaublich viel Spass und ist viel einfacher als richtiges Tennis.»

Riesiges Sportangebot

Eigentlich liegt der sportliche Fokus des Hotels aber eher bei den Outdoor-Sportarten, also beim Mountainbiken, Wandern und Klettern. «Da bietet die Region unglaublich viel», sagt Manuel. Er, sein Bruder Alex und sein langjähriger Freund Stefano Geninasca haben mit «Base Camp Ticino» sogar extra einen Verein gegründet, der verschiedenste sportliche Angebote in der Region koordiniert. Gäste können sich an einem Tag E-Bikes ausleihen, am nächsten an einem Yoga-Kurs teilnehmen und tags darauf mit einem Kletterführer die Steilwände des Tals hochkraxeln.

Seit vergangenem Sommer ist das Hotel nun in Betrieb, und die Rückmeldungen der ersten Gäste stimmen Familie Sassella zuversichtlich, auf dem richtigen Weg zu sein. Alle bringen ihr Wissen und ihre Erfahrung



Speziell für die sportlichen Gäste: der Padel-Tennis-Court.

ein und engagieren sich nach ihren Möglichkeiten. Auch Edy und Marianne arbeiten mit ihren 94 respektive 81 Jahren immer noch regelmässig mit. Seit Mitte Oktober ist die vierte Generation am Start. Matilde, das Töchterchen von Manuel und seiner Frau Anna, die natürlich ebenfalls mithilft und sich um Marketing und Social Media kümmert, arbeitet zwar noch ein paar Jährchen lang nicht mit. Sie nimmt aber dennoch eine wichtige Rolle ein. Vorläufig als Aufmerksamkeitsmagnet auf den Armen ihres Vaters, der sie stolz durchs ganze Hotel trägt.



Lust auf eine sportliche Auszeit im Bleniotal? QR-Code einscannen und buchen.



Auch mit über 80 Jahren hat Marianne Sassella in der Hotel-Wäscherei noch das Sagen.

SANIERUNG DER TECHNISCHEN ANLAGEN

3657

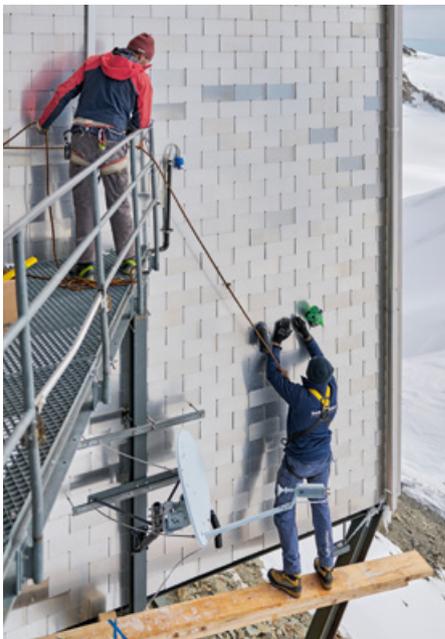
Auf so vielen Metern über Meer steht die Mönchsjochhütte. Sie ist Alpinisten-Unterkunft und Ausflugsrestaurant für internationale Touristen zugleich. Mit neuer Solaranlage und grösseren Wassertanks soll dieser Spagat künftig noch besser gelingen.

von Max Hugelshofer

GRINDELWALD | BE Der Pistenbulli ist kaputt. Ein Problem, mit dem sich nicht mancher Hüttenwart herum-schlagen muss. Ausser Yann Roulet. Denn auf der Mönchsjochhütte geht nichts ohne das Pistenfahrzeug. Und zwar das ganze Jahr über. Der komfortable Zugangsweg über den Gletscher, auf dem die Touristen vom Jungfrau-joch aus in einer Dreiviertelstunde zur Mönchsjochhütte spazieren können, wäre von Hand nicht zu unterhalten. Lebensmittel und Getränke für die – an schönen Tagen – hunderte von Besucherinnen und Besuchern aus aller

Welt müssten per Helikopter hochgefliegen werden. Und das Wasser würde auch rasch ausgehen. Weil die unter dem Dach verbauten Tanks nur den Verbrauch eines einzelnen Tages abdecken, nimmt Yann jeden Abend die Strecke hinunter zum Jungfrau-joch unter die Raupen, füllt dort Wasser in den mobilen Tank und fährt es zur Hütte hinauf.

Damit ist zum Glück schon bald Schluss. Aktuell werden in der Hütte die technischen Installationen erneuert: eine leistungsfähigere Photovoltaikanlage, ein neuer Kochherd und eine Notheizung. Und grössere Wassertanks. «Die Technik der Hütte stammt noch aus den 1980er-Jahren und ist hoffnungslos veraltet», sagt Beat Hofer, Präsident der Genossenschaft Mönchsjochhütte aus Grindelwald. Nur schon die grössere Solaranlage wird pro Jahr rund 2000 Liter Diesel einsparen. Dies, weil sie mehr Spannung liefern wird und dann



Bei den Arbeiten an der Aussenwand der Hütte müssen die Arbeiter ständig gesichert sein.



Die Mönchsjochhütte klebt über dem Gletscher am Fels des Mönchs.



auch der Geschirrspüler funktioniert, ohne dass der Dieselgenerator gestartet werden muss. Und der Geschirrspüler läuft viel hier oben. Denn die Mönchsjochhütte spricht gleichzeitig zwei ganz unterschiedliche Besuchergruppen an. Übernachtungsgäste sind wie in allen hochalpinen Berghütten hauptsächlich Bergsteigerinnen, Kletterer und Skitourengeherinnen. Bergführer aus Grindelwald starten von hier aus mit ihren Gästen zu Touren, zum Beispiel auf den Mönch. Die 120 Schlafplätze im Massenlager sind oft ausgebucht. Tagsüber sind es jedoch vor allem Ausflügler, die vom Jungfraujoch her hochspazieren und etwas essen oder trinken möchten.

Für Yann und sein je nach Saison bis zu achtköpfiges Team bedeutet das doppelte Arbeit, die sich nur mit einem strengen Zeitplan handhaben lässt. «Um 9.39 Uhr muss die ganze Hütte

geputzt sein. Da verstehe ich keinen Spass, das wissen alle im Team», sagt Yann, und auch wenn er dabei spitzbübisch auf den Stockzähnen grinst, kann man sich vorstellen, dass niemand herausfinden möchte, wie ernst er es wirklich meint. Danach beginnen die Vorbereitungen fürs Tagesgeschäft. Auf der Karte stehen wenige einfache Gerichte aus lokalen Zutaten. «Wurst und Brot funktioniert immer, aber es gibt auch hin und wieder Teigwaren oder Suppen», sagt Yann. Wobei Suppen nur möglich sind, wenn wenig Gäste erwartet werden. Sonst würde zu viel Wasser verbraucht.

Sehr lange Arbeitstage

Im Laufe des Nachmittags fängt bereits das Kochen des Abendessens an. Und wenn am späteren Abend alle ihren Dessert gegessen, die Touren für den nächsten Tag fertig geplant und sich in ihre Hüttenschlafsäcke verkrochen haben, zieht sich Yann

nochmals warm an und geht in die Kälte raus, um sich um den Wassernachschub zu kümmern.

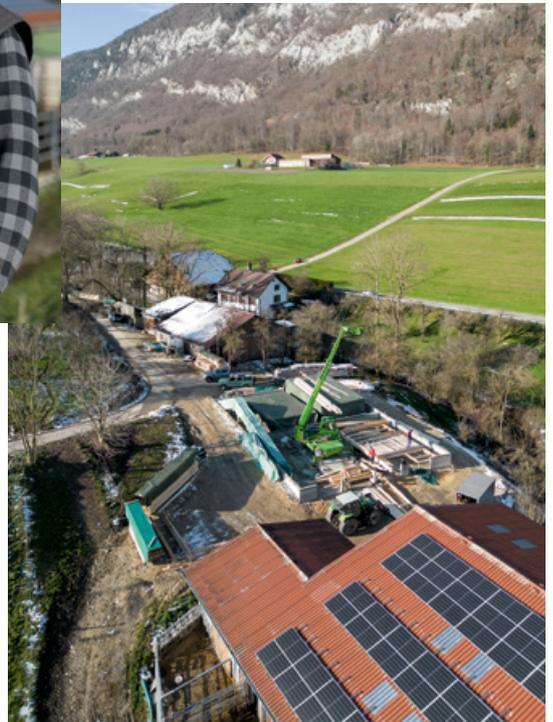
«Ich freue mich natürlich sehr darauf, dass das in Zukunft nur noch alle paar Tage nötig sein wird», sagt er. Noch wichtiger ist für ihn jedoch, dass dann die ganzen technischen Installationen einfacher zu bedienen sind. «Bislang wusste nur ich, wie alles läuft und was zu tun ist, wenn dies oder jenes nicht funktioniert», erklärt er. Das bedeutete, dass er während der Öffnungszeiten der Hütte keinen einzigen freien Tag hatte. «In Zukunft kann ich vielleicht sogar alle paar Wochen mal ein oder zwei Tage runter ins Tal.»



Mehr Fotos der spektakulären Hütte und der Bauarbeiten finden Sie hier.



Drei Generationen Boder sind stolz auf die neue Solaranlage: Francis (von links), der kleine Samy, Marie und Nicolas.



PHOTOVOLTAIKANLAGE AUF STALL UND SCHEUNE

540

Auf 285 Quadratmetern produziert das Sonnenkraftwerk von Bergbauernfamilie Boder im Berner Jura bereits Strom. Sobald die neue Scheune steht, werden auf deren Dach ebenfalls Solarpanels montiert. Die insgesamt 540 Quadratmeter Fläche reichen dann aus, den ganzen Hof mit Strom zu versorgen.

ORVIN | BE Die Arbeiten an der neuen Scheune sind in vollem Gange. «Endlich», wie Nicolas Boder anmerkt. Denn eigentlich sollte der Bau schon längst fertig sein, das Dach aufgerichtet und darauf die letzten Panels der neuen Photovoltaikanlage montiert. Das Holz, das aus dem 200 Meter entfernten Wald stammt, lag zurechtgesägt bereit. Aber andere Baumaterialien, vor allem Teile der Solaranlage, hatten lange Lieferfristen. Doch nun ist es bald so weit. In ein paar Wochen wird die Gebäudehülle stehen und die Arbeiter werden abgezogen sein. Den Innenausbau erledigen Nicolas und sein Vater Francis ganz alleine.

Auch bei den Zimmermannsarbeiten packen die beiden schon kräftig mit an, arbeiten Hand in Hand. «Wir sind ein Team, seit ich mich erinnern kann», sagt Nicolas. Er und sein Vater führen den Betrieb schon seit über 20 Jahren zusammen, treffen alle Entscheidungen gemeinsam. «Wir sind wirklich fast immer gleicher Meinung, haben manchmal sogar gleichzeitig die gleichen Ideen», sagt er. Auch die Entscheidung, den Betrieb auf Bio umzustellen und nicht mehr Industriemilch zu produzieren, sondern sich der Tête-de-Moine-Käserei in Corgémont anzuschliessen, trafen sie gemeinsam. Ebenso den Entschluss, auf Sonnenenergie und Selbstversorgung zu setzen.

Auf der sich im Bau befindenden Scheune werden weitere Solarpanels montiert.

Die neue Solaranlage setzen Boders etappenweise um. «Schon jetzt, noch ohne die letzten Panels, sind wir fast autark», sagt Francis stolz. Im Sommer reichte der produzierte und gespeicherte Strom locker, um das Wohnhaus – in dem neben Francis auch Nicolas mit seiner Frau Marie und den drei kleinen Buben wohnt – zu versorgen. Er reichte sogar aus fürs Melken am Abend und am Morgen. Im Winter lieferte die Anlage bisher noch zu wenig Elektrizität. Aber das wird sich ja bald ändern. Zumindest, wenn der Liefertermin der letzten Solarpanels nicht nochmals nach hinten verschoben wird. (max)



Weitere Bilder vom Bau der Photovoltaikanlage finden Sie hier.



Nur der massive Kamin verrät, dass der Neubau kein normales Wohnhaus ist.

BÜROGEBÄUDE MIT INTEGRIERTER FERNHEIZZENTRALE

2

Am Kerenzerberg kommen Berghilfe-Projekte gleich im Doppelpack: im Untergeschoss eine Fernwärmezentrale für 34 Gebäude, darüber die schon lange benötigten neuen Büros für eine IT-Firma.

OBSTALDEN | GL Das moderne Holzgebäude könnte ein Wohnhaus sein. Oder ein Bürogebäude. Ein Blick auf das Klingelschild bestätigt: Hier hat die Informatik-Firma «gl it gmbh» ihren Sitz. Doch etwas ist komisch an dem Gebäude. Der überdimensionierte Kamin verrät, dass im Untergeschoss etwas anderes untergebracht ist als Kellerabteile und Bastelräume. Christoph Zwicky schliesst die Tür auf, und ein Schwall warme Luft strömt heraus. Man sieht: isolierte Tanks, viele Leitungen, Bildschirme – und zwei VW-Bus-grosse Öfen. Hier wird die Wärme für das halbe Dorf produziert.

Christoph ist Präsident der Genossame Obstalden. Die Genossame ist sozusagen der Dorfverein des zur Gemeinde Glarus Nord gehörenden

Obstalden. Ohne sie gäbe es hier kaum ein Dorfleben – und weder einen Mehrzweckraum noch einen Laden. Weil der Genossame viel Wald gehört, machte sich der Vorstand schon länger Gedanken, wie dieser genutzt werden könnte. Vorstandsmitglied Ruedi Peer hatte die Idee eines Fernwärmeverbands mit Holzschnitzelfeuerung. Bis dann jedoch die Bagger auffahren konnten, dauerte es. Machbarkeitsstudien, Vorprojekte, Einsprachen, Standortwechsel, Verzögerungen der Entscheide wegen coronabedingtem Versammlungsverbot – die Liste der Steine, die im Weg lagen, ist lang.

Zwei, die geholfen haben, diese Steine aus dem Weg zu räumen, sind Reto Cossalter und Andy Lippuner, Inhaber der Informatikfirma «gl it gmbh», die



Reto Cossalter (links) und Christoph Zwicky vor den beiden grossen Holzschnitzel-Öfen der neuen Heizzentrale.

bisher in einer Liegenschaft der Genossame eingemietet war. Die Firma wuchs, die Büros wurden zu klein. «Am Schluss sassen wir einander fast auf dem Schoss, es war undenkbar, Kunden bei uns im Büro zu empfangen», sagt Reto. Geeignete Büroflächen gab es in Obstalden keine, und wegziehen wollten sie mit ihrer Firma auch nicht. «Wieso können wir uns nicht einfach in der Heizzentrale einquartieren?», fragte Reto im Scherz, als die Idee des Fernwärmeverbands aufkam. Heute teilen sich die Genossame und «gl it» das Gebäude im Stockwerkeigentum. Durch die entstandenen Synergien wurde der Bau finanziell tragbar, die IT-Firma kam zu zweckmässigen, neuen Bürogebäuden und in Obstalden können nun über 40 Haushalte, mehrere Gewerberäume, der Dorfladen, Restaurants, die Schule und der Werkhof CO₂-neutral mit lokalem Holz geheizt werden. (max)



Weitere Bilder der Fernwärmezentrale finden Sie hier.

Seile, Bänder, Trapeze und dicke Matten: Der hohe Raum der Artistenschule «ZartiCirque» ermöglicht ein gezieltes Training.

NEUES DACH FÜR TRAININGSRAUM

15

Mitten in Sainte-Croix im Waadtländer Jura stehen alte Fabrikgebäude. Wo früher Feinmechanik hergestellt wurde, feilen heute Artisten und Artistinnen an ihren Fertigkeiten. Unterrichtet werden sie von Clément Bugnon. Der Profitänzer und Sohn des Gründerpaares startete erst mit 15 Jahren seine Ballettausbildung.

von Alexandra Rozkosny

SAINTE-CROIX | VD «Ich unterrichte ein spezielles Fach hier an der Artistschule «ZartiCirque» in Sainte-Croix – es heisst Acro Dance. Diese Tanzform verbindet Tanz und Akrobatik. Dabei schulen die Artistinnen und Artisten ihr Körpergefühl und legen eine wichtige Basis, um sich verletzungsfrei zu bewegen. Zuerst lehre ich alle, sich am Boden kriechend flüssig zu bewegen. Erst dann steigert man sich, beginnt zu springen oder sich gegenseitig zu werfen. Deshalb beginnen bei mir alle Stunden am Boden. Tief in der Hocke, die Hände auf den Boden gestützt, lasse ich die Artisten und Artistinnen zum Beispiel vorwärts kriechen, ihre Füsse mal links, mal rechts vom Körper über den Boden schleifend. Es soll flüssig und leichtfüssig wirken. Spektakulär sieht das nicht aus. Aber es steckt enorm viel Arbeit und Technik dahinter. Allein dieses Kriechen ist das Resultat von eineinhalb Jahren Training!

Zurück nach Sainte-Croix

Ich war als Kind sportlich, aber Zirkus interessierte mich weniger. Als Teenager packte mich das Tanzen so leidenschaftlich, dass ich als 15-jähriger die Ballett-Grundausbildung startete – unter achtjährigen Mädchen im Tutu, das war schon etwas schräg. Acht Jahre dauerte die Ausbildung, acht Stunden am Tag, es war hart. Aber es gefiel mir sehr. Als Profi tanzte ich mehrere Jahre in klassischen Ensembles in ganz Europa. Parallel habe ich mit einem Tanzkollegen eine eigene Kompanie aufgebaut, «Idem» heisst sie. Dort setzen wir unsere Vision vom Tanz um. Elemente von Capoeira oder Breakdance bauen wir ebenso ein wie klassische Elemente und akrobatische Stücke.

Das brachte mich vor zehn Jahren gegen Ende meiner Profikarriere wieder zurück hierher, nach Sainte-Croix. Weg vom Trubel der Grossstädte können wir hier unsere Stücke besser entwickeln. Zugleich konnte ich mir, dank meiner Eltern und ihrer Artistschule, als Tanzlehrer ein neues Standbein aufbauen. Inzwischen 37-jährig bin ich Vater von zwei kleinen Kindern. Ein regelmässiges Einkommen entlastet. Neben mir unterrichten rund 15 Profis angehende Artisten und motivierte Amateurinnen in verschiedenen Disziplinen: am Tuch, am dicken Strick, auf der Sprungwippe, an der Stange etc. Dafür haben meine Eltern zwei Gebäude umgebaut. Insgesamt besuchen jährlich rund 200 Studentinnen und Schüler unsere Kurse.

Alles wegen der Schwester

Angefangen hat das mit der Zirkusschule wegen meiner elf Jahre jünge-

ren Schwester, die sich an alles hängte, was sie fand. Um zu verhindern, dass sie mit ihrem Trapez eines Tages die Decke runterreisst – aber auch, um ihr und anderen Kindern vielfältige Bewegung zu ermöglichen – mieteten sich meine Eltern in einer Turnhalle ein. Sie sind beide Pädagogen und überzeugt, dass Bewegung eine zentrale Basis für jegliche Entwicklung ist. Schliesslich fanden sie einen permanenten Ort für eine Artistschule in unserem Heimatort Sainte-Croix. Inzwischen hat sich meine Schwester in Kanada zur professionellen Artistin weitergebildet und tourt erfolgreich in Europa. Und wer weiss, vielleicht kommt sie nach ihrer Profikarriere auch hierher zurück, wo alles angefangen hat.»



Welche Kunststücke man bei «ZartiCirque» auch noch lernt? Mehr Bilder entdecken Sie hier.



Immer für einen Scherz zu haben: die Gründer der Artistschule Dominique und Yves Bugnon hinter ihrem Sohn Clément.



Amüsieren sich über die gestelzte Sprache in den ersten Sitzungsprotokollen: die zukünftige Berghilfe-Präsidentin Eva Jaisli (von rechts), ihr Vorgänger Willy Gehrig und die beiden «Ur-Golzener» Philipp Loretz und Werner Jauch.

BESUCH BEIM ERSTEN BERGHILFE-PROJEKT

80

Dieses Jahr feiert die Schweizer Berghilfe ihr 80-jähriges Bestehen. Eine Gelegenheit für den abtretenden Präsidenten und die neue Präsidentin, dem ersten Berghilfe-Projekt einen Besuch abzustatten: der Golzern-Seilbahn zuhinterst im Maderanertal.

von Max Hugelshofer

BRISTEN|UR Werner Jauch ist ein begnadeter Geschichtenerzähler. Auch wenn das Gespräch wie heute in einer engen Seilbahnkabine stattfindet, zieht er die Zuhörerinnen und Zuhörer rasch in seinen Bann. Er erklärt gerade, warum früher die Leute hier in Golzern, zuhinterst im Urner Maderanertal, im Winter alle die gleiche Kopfbedeckung trugen – eine Zipfelmütze, bei der der Zipfel an einer exakt so langen Kordel befestigt war, dass man ihn in den Mund nehmen konnte. Werner selbst hat als Kind erlebt, warum das so wichtig ist. Eines Morgens hatte ihn die Mutter zum

Schneeschaufeln rausgeschickt, als er plötzlich ein ohrenbetäubendes Donnern hörte: eine Lawine. Zeit, um ins Haus zu rennen, blieb keine, also tat er das, was ihm die Eltern jahrelang eingebläut hatten: Er kauerte sich an eine Schneewand und nahm den Zipfel seiner Mütze in den Mund. Die Staublawine ging knapp neben ihm nieder, und kurz darauf sass er etwas verstört, aber unversehrt in der Stube am warmen Holzofen. Bis er wieder etwas hören konnte, dauerte es allerdings nochmals eine gute halbe Stunde. Erst dann war der wie Zement verhärtete Schneestaub aufgetaut, der seine Ohren verstopft hatte. «Wenn ich meinen Mund nicht mit dem Zipfel verschlossen hätte, wäre der auch gefüllt worden und ich wäre erstickt», sagt Werner.

Das passierte um 1950 herum. Damals war das Leben im Weiler Golzern zwar immer noch stark von der Natur und ihren Gefahren geprägt, aber schon viel einfacher als noch zehn Jahre zuvor. Hauptgrund für die Steigerung der Lebensqualität war die neue Seilbahn, die Golzern auch heute noch mit Bristen verbindet. «Auch wir gingen als Jugendliche noch viel zu Fuss, aber wir konnten wenigstens im Tal unten eine Lehre machen. Das wäre vor der Bahn undenkbar gewesen», sagt Werner.

Die ersten Planungssitzungen für die Seilbahn fanden schon im Jahr 1934 in privaten Küchen und Stuben in Golzern statt, aber Geldmangel und der zweite Weltkrieg machten diesen Bemühungen den Garaus. Erst als 1943 die Schweizer Berghilfe gegründet wurde, bekam das Projekt wieder Schwung. In den alten Sitzungsprotokollen ist nachzulesen, dass der damalige «Lebensmittelverein Zürich» extra eine Sammlung für die Seilbahn

Golzern durchführte. Offenbar erfolgreich, denn bereits 1944 wurde mit dem Bau begonnen, und ein Jahr später war Jungfernfahrt. Die frisch gegründete Schweizer Berghilfe hatte gemäss Protokoll «einen erheblichen Kostenanteil» beigetragen.

Ein Augenschein vor Ort

Heute, 80 Jahre später, sitzen Willy Gehriger, der abtretende Präsident des Stiftungsrats und seine Nachfolgerin Eva Jaisli gemeinsam in der Kabine der heutigen Seilbahn und lauschen gebannt den Erzählungen von Werner Jauch. «Es war mir in den fünf Jahren, die ich schon im Stiftungsrat der Berghilfe Einsitz habe, immer sehr wichtig, ab und zu vor Ort zu sehen, was unsere Unterstützung in den Berggebieten bewirkt», sagt Eva Jaisli. «Jetzt, wo ich das Präsidium übernehme, noch einmal mehr.» Und wo ginge das im Geburtstagsjahr der Stiftung besser als beim ersten unterstützten Projekt?

Besonders freut die beiden Stiftungsräte, dass es so aussieht, als würde sich der Kreis bald schliessen. Die Seilbahn Golzern muss schon demnächst umfassend saniert werden. Und die Verantwortlichen der Genossenschaft haben das Treffen vor Ort genutzt, um schon mal anzukündigen, dass sie wieder ein Gesuch um Unterstützung bei der Berghilfe stellen werden. Noch-Präsident Willy Gehriger will keine Versprechen machen, sagt aber: «Es ist so sonnenklar, wie viel diese Seilbahn der Region bringt. Da kann ich mir nicht vorstellen, dass wir keine Unterstützung leisten werden, falls es nötig ist.»



Einen kurzen Überblick über die Geschichte der Berghilfe finden Sie hier.

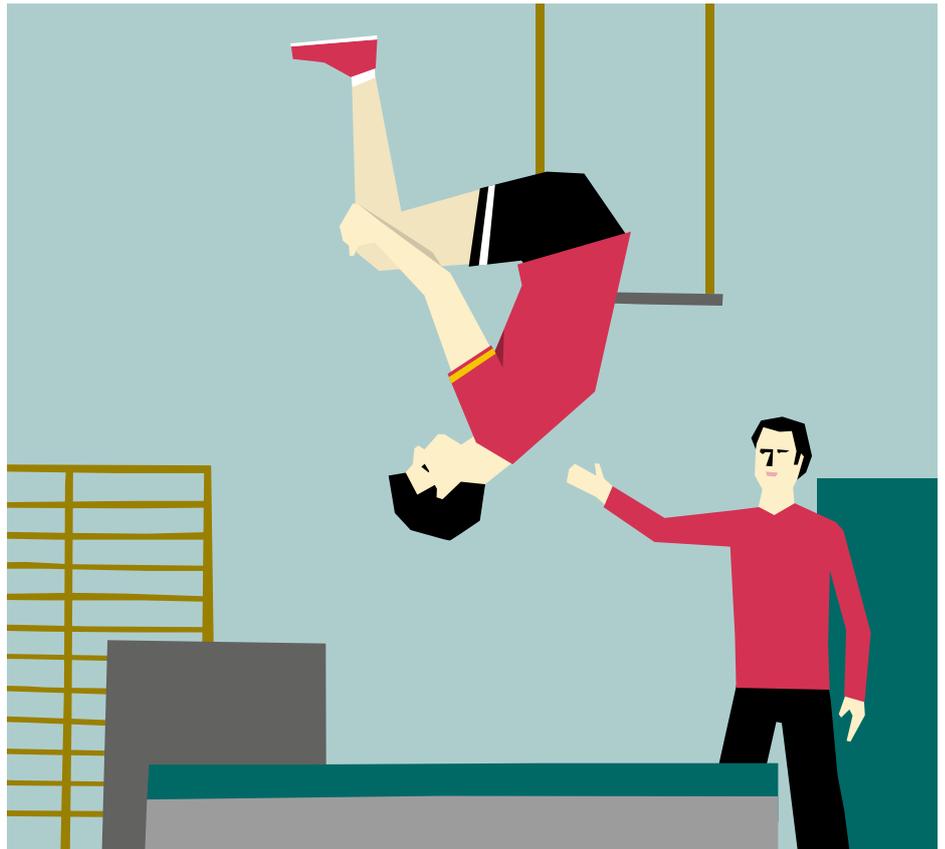


Die Talstation der Golzern-Seilbahn wurde nach dem grossen Unwetter von 2005 neu gebaut.

«Geplant wurde in privaten Küchen und Stuben»

20

Ein Padel-Feld ist 20 Meter lang, also deutlich kürzer als beim Tennis. Auch sonst gibt es bei der Trendsportart, die man neu auch im Hotel «Relais Lucomagno» im Bleniotal ausüben kann, einige Unterschiede zum verwandten Tennis. Die Schläger sind kleiner und nicht bespannt, sondern mit Löchern versehen. Ausserdem gibt es kein «Out» und man darf ähnlich wie beim Squash die Wände ins Spiel miteinbeziehen. Padel wurde in Lateinamerika erfunden und eroberte von dort aus zuerst die spanischsprachige Welt, dann auch die USA. In Europa ist das Spiel ausserhalb von Spanien vor allem in Skandinavien verbreitet. Aber auch hierzulande eröffnen laufend neue Padel-Courts.



Der Weg zum Salto

Alle Artistinnen und Artisten fangen einmal klein an. Etwa mit einem Salto auf dem Trampolin. In der Artistenschule in Sainte-Croix kann man sich auf dem Weg zu diesem Etappenziel begleiten lassen. Dieser Weg kann kürzer oder länger sein, je nach Alter

und Geschick der Schülerin oder des Schülers. Artisten-Trainer Clément Bugnon: «Wer eine gute Kondition hat und regelmässig übt, kann damit rechnen, nach ein bis zwei Monaten einen schönen Salto hinlegen zu können.»



Spiegeleier im Speckmantel

Raffiniert und doch ganz einfach: Diese Spiegeleier, umhüllt von Alpschwein-Speck, sind ein herzhafter Happen für einen Brunch.

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

4 Eier
(ein Ei pro Muffin-Form)
4 x 4 Streifen Speck,
z.B. Alpschweinspeck vom
AlpaHirt
Geriebener Käse,
z.B. L'Etivaz
Pfeffer, Salz und
Kräuter nach Belieben

Den Ofen auf 180 Grad (Umluft) vorheizen.

Ein Muffin-Blech zur Hand nehmen und jede Vertiefung so mit Speckstreifen auskleiden, dass die Wand und der Boden jeweils komplett bedeckt sind.

Das Ei aufschlagen und in die mit Speck ausgelegte Vertiefung geben. Nach Belieben würzen. Etwas geriebenen Käse darüber streuen.

Für ungefähr 10 bis 15 Minuten in den Ofen geben. Immer wieder kontrollieren, dass nichts anbrennt. Wenn der Speck schön knusprig und das Eiweiss schön weiss und fest ist, sind die Muffins ausreichend gebacken.





Von Zahlen und bezahlen

Bei meiner Arbeit für die Schweizer Berghilfe bin ich immer wieder froh um meine Französischkenntnisse. Angeeignet habe ich mir diese in den 1980er-Jahren in Genf – und dabei mit einigen Startschwierigkeiten gekämpft. Als ich mir eine Stelle in der Westschweiz suchte, durfte ich mich bei mehreren Firmen vorstellen. Dafür waren zwei Tage nötig und ich musste dazwischen übernachten. Bei der Hinfahrt war mir ein Motel aufgefallen, welches ich dann abends nach den ersten Gesprächen direkt ansteuerte. An der Réception fragte ich mit meinem dürftigen Französisch nach einem Zimmer, worauf der Hotelangestellte sagte: «Nous avons une à quatre-vingts francs». Ich freute mich, gleich auf Anhieb ein Zimmer für nur 24 Franken gefunden zu haben, und legte dreissig Franken auf den Tresen. Der Angestellte blickte mich verständnislos an. Ich wusste nicht, wie ich zurückfragen sollte, und legte eine Hunderternote hin, worauf ich 20 Franken zurückbekam. Seither kenne ich den Unterschied zwischen «quatre-vingts» und «vingt-quatre».

Ivo Torelli
Leiter Fundraising und Kommunikation

1943

Wurde die Schweizer Berghilfe gegründet. Das Ziel der Organisation war von Anfang an das gleiche, wie es heute noch ist: belebte Berggebiete. Auch das Mittel dazu hat sich nicht verändert: Hilfe zur Selbsthilfe.



90 000

Die zuverlässige Kraft im Hintergrund. Das ist Anja Grether bei der Schweizer Berghilfe schon seit fast zwei Jahrzehnten. 90 000 Buchungen erledigt die 45-Jährige jedes Jahr.

Als Buchhalterin arbeiten Sie im Hintergrund. Was tun Sie bei der Schweizer Berghilfe genau?

Ich kümmere mich darum, dass die zugesagten Unterstützungsbeiträge ausbezahlt, die Spenden richtig zugewiesen, die Rechnungen von Lieferanten beglichen und die Löhne überwiesen werden.

Sie sind vor 19 Jahren zur Berghilfe gestossen und damit die dienstältteste Mitarbeiterin. Wie hat sich die Organisation in dieser Zeit verändert?

Sie ist viel professioneller geworden. Heute ist alles sehr transparent und nachvollziehbar. Vieles ist auch einfacher geworden. Die Informationen sind zum Beispiel nicht mehr auf zig Excel-Tabellen verteilt, sondern in einer einzigen Datenbank abrufbar.

Sie verarbeiten eine Buchung nach der anderen. Wird das nicht langweilig?

Überhaupt nicht. Natürlich gibt es Routinarbeiten. Aber dazwischen ist auch immer wieder Detektivarbeit angesagt. Etwa, wenn sich eine Trauerspende nicht zuordnen lässt. Oder wenn ich den handgeschriebenen Verwendungszweck einer Spende nicht entziffern kann. Das kommt jedoch mit zunehmender Digitalisierung immer seltener vor.

Mit Anja Grether
sprach Max Hugelshofer

Die Projekte

Auf berghilfe.ch gibt es von allen in dieser Ausgabe vorgestellten Projekten zusätzliche Informationen und Bilder.

Relais Lucomagno

Bei der Sanierung des «Relais Lucomagno» musste Familie Sassella grosse Investitionen tätigen. Weil es alleine nicht gereicht hätte, half die Schweizer Berghilfe mit einem substanziellen Beitrag aus.

relaislucomagno.ch

Mönchsjochhütte

Was im Tal unten selbstverständlich ist, bedeutet auf 3675 Meter über Meer viel Aufwand. Sei es beim Wasser, beim Heizen oder beim Kochen. Mit moderner Technik kann die Mönchsjochhütte nicht nur effizienter, sondern auch deutlich umweltfreundlicher betrieben werden. Die Schweizer Berghilfe half bei der Erneuerung der Anlagen finanziell mit.

moenchsjoch.ch

Photovoltaikanlage

Aus Platzmangel musste Familie Boder bisher einen Teil des Futters für ihre Kühe aufwändig in Siloballen pressen. Eine neue Scheune samt Trocknungsanlage soll Abhilfe schaffen. Bei deren Bau und dem Kauf der Photovoltaikanlage erhielten Boders Unterstützung von der Schweizer Berghilfe.

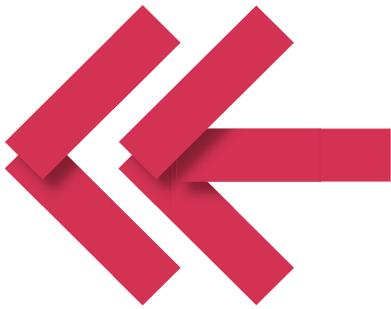
Fernwärmeanlage Obstalden

Die Schweizer Berghilfe hat sowohl die Genossame Obstalden beim Bau der Fernwärmeanlage als auch die Firma «gl it gmbh» beim Bau der Büroräume unterstützt. Zwei Projekte unter einem Dach sind auch für die Berghilfe etwas Aussergewöhnliches.

Artisten-Schule

Die Artisten-Schule von Yves und Dominique Bugnon benötigte einen hohen Raum für die Akrobatik am Vertikal-Tuch und -Seil. Dank der Schweizer Berghilfe konnten sie im dafür erworbenen zweiten Gebäude das Dach renovieren.

lezarticirque.ch



Vor 10 Jahren



BAU EINES GEMEINSCHAFTSSTALLS

Schaufel und Kappe sind mitgewachsen

Vor zehn Jahren unterstützte die Schweizer Berghilfe die beiden Familien Fetzer und Stoller beim Bau ihres gemeinsamen Laufstalls. Die interfamiliäre Zusammenarbeit hat sich bewährt. Heute kann sich niemand aus der Betriebsgemeinschaft mehr vorstellen, zum Modell mit den beiden einzelnen Höfen zurückzukehren.

von Max Hugelshofer

RIED|BE «Die Schaufel ist ja mitgewachsen», witzelt Stephan Stoller, als sein Sohn Dan fürs Foto eine grosse, rote Schneeschaufel aus dem Schopf holt. Auf dem Bild, das vor genau zehn Jahren hier beim Laufstall der Betriebsgemeinschaft Fetzer/Stoller in Ried zwischen Frutigen und Adelsboden entstanden ist, hielt der damals 3-Jährige ebenfalls eine rote Schneeschaufel in den Händen. Allerdings eine viel kleinere. Doch dass Schaufel und Kinder gewachsen sind, ist nicht

der grösste Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Bild. Auf dem neuen sind nicht mehr neun, sondern elf Menschen abgebildet. Die beiden Mädchen Sarina Stoller und Siwa Fetzer wurden erst vor acht respektive sieben Jahren geboren.

Ansonsten hat sich nicht viel verändert auf dem Betrieb. Ein Siloturm ist weg, und an seiner Stelle steht jetzt ein kleiner Kälberstall. Das war es schon. «Wir arbeiten noch genau

gleich zusammen, wie wir das bei der Gründung der Betriebsgemeinschaft abgemacht hatten», sagt Gabriela Fetzer. «Das hat sich bewährt.» Es gibt immer noch regelmässige Sitzungen, an denen allfällige Meinungsverschiedenheiten auf den Tisch gebracht werden, bevor daraus Probleme entstehen können. Nur die Abstände zwischen den Sitzungen sind grösser geworden, denn alltägliche Fragen rund um den Betrieb werden nun im Chat geklärt.



Danke!

Die Familien Fetzer und Stoller vor zehn Jahren und heute.



Beständigkeit ist Trumpf

Das Leben der Familien Fetzer und Stoller ist von Beständigkeit geprägt. Dan hat inzwischen sogar die Wollkappe wiedergefunden, die er auf dem alten Bild trägt. Und sie passt ihm sogar noch, wie er selbst etwas verwundert feststellt: «Entweder hatte ich damals schon so einen grossen Grind oder sie ist tatsächlich mitgewachsen.»

Täglich treffen bei der Schweizer Berghilfe Briefe ein, in denen Familien den Spenderinnen und Spendern für die wertvolle Unterstützung danken. Diesen Dank leiten wir gerne an Sie weiter.



Neuer Stall, neues Familienmitglied

Endlich finden wir nach der strengen Bauphase etwas Zeit, um Danke zu sagen. Sehr viel zu verdanken haben wir auch Ihrem Experten. Dank ihm konnten wir Fehler in unserem Projekt beheben und den Neubau der Güllengrube und den Umbau des Stalles erfolgreich umsetzen. Es war eine riesige Freude, als wir kurz nach der Geburt unseres Sohnes mit den Kühen in den neuen Stall einziehen konnten. Jetzt haben alle Kühe in einem Stall Platz.

Familie W., Kanton BE



Endlich ein dichtes Dach

Juhee, das Dach ist dicht – und wir sind übergücklich über die Mitfinanzierung der Berghilfe. Die beauftragte Firma hat gute Arbeit geleistet. Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung.

Familie I., Kanton VS

Fahrzeug ist viel sicherer

Sie haben uns beim Kauf unseres neuen Milchtransportfahrzeugs grosszügig unterstützt. Damit haben Sie einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass wir unsere Milch weiterhin mit einem eigenen Fahrzeug transportieren können. Das neue, geländegängige Fahrzeug ist viel sicherer zu lenken. Das ist insbesondere auf den manchmal sehr winterlichen Schotterpisten ein enormer Fortschritt, verglichen mit dem Traktor mit Anhänger, den wir bislang benutzt haben. Herzlichen Dank für diese Unterstützung.

Milch-Transportverein Napf, Kanton LU



Umbau verläuft nach Plan

Ihre Spende hat uns beim Umbau unseres Wohnhauses einen grossen Schritt weitergebracht. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken. Bislang verlief alles unfallfrei und wir kommen zügig voran. Wir hoffen, es geht auch so weiter.

Familie F., Kanton BE

Neues Haus für alten Brunnen

Ein bunt zusammengewürfeltes Lehrlingsteam des Ingenieurunternehmens Gruner AG packte bei Bergbauerfamilie Accola im bündnerischen Filisur freiwillig mit an. Auch wenn das ursprünglich geplante Bauprojekt dabei nicht an die Reihe kam: Am Ende war die Woche für alle ein grosser Gewinn.

von Alexandra Rozkosny

«Jetzt laaangsam anheben», ruft ein Lehrling von Gruner. Der Bergbauer Andrea Accola lenkt den Arm des Traktors nach oben. Gebannt schaut das Lehrlingsteam zu, wie das drei mal fünf Meter grosse Blechdach vom Boden abhebt. «Stopp», ruft es da aus zehn Kehlen. Das Dach hatte begonnen, gefährlich nach hinten zu kippen. Der Bergbauer senkt den Kranarm, die Lehrlinge legen die Hängegurte neu an.

Freiwillige aus der ganzen Schweiz

Die jungen Leute sind aus der ganzen Schweiz nach Filisur gereist. Hier, auf dem Hof von Andrea Accola und Kathrin Ryser, leisten sie fünf Tage lang freiwillig einen «bergversetzer»-Einsatz. Geplant war eigentlich, die alte Scheune abzubauen. Doch wegen der Bauteuerung mussten Andrea und Kathrin das Projekt kurzfristig stoppen. Stattdessen bauen die Lehrlinge nun ein neues Brunnenhaus, bei dem das Dach des alten Häuschens wieder verwendet werden soll. Beim zweiten Versuch gelingt es, das sperrige Blechdach kontrolliert hochzuheben. Es aber auf die neu gesetzten Balken zu hieven – dafür ist der Traktorarm zu kurz; am Abend ist der Brunnen immer noch ungedeckt.

«Ein benachbarter Bergbauer, bei dem die Lehrlinge am Tag darauf arbeiteten, half uns schliesslich mit seinem Forstraktor aus», sagt Andrea Accola später. So konnten die Lehrlinge am Ende der Woche das Brunnenhaus doch noch fertig stellen. Daneben halfen sie Holz zu spalten oder richteten einen naturnahen Lebensraum für Wildtiere ein.

Vermittelt von «bergversetzer», engagiert sich die international tätige Baufirma Gruner jedes Jahr mit einem solchen Einsatz im Berggebiet. Lehrlinge aus der ganzen Schweiz und aus den unterschiedlichsten Sparten kommen so zusammen, um bei einer Bergbauernfamilie zu arbeiten. Es ist ein Gewinn für beide Seiten: Die jungen Leute lernen eine andere Lebens-



Um das alte Dach zu platzieren, braucht es jede Hand.

So können Sie spenden



Allgemeine Spenden

Hier entscheidet die Schweizer Berghilfe, welches Projekt mit Ihrer Spende unterstützt wird.



Projektspenden

Sie spenden für ein konkretes Projekt. Eine Auswahl finden Sie auf berghilfe.ch. Projektspenden sind ab einem Betrag von 1000 Franken möglich.



Trauerspenden

Bei einem Trauerfall kann auf Kränze und Blumen verzichtet und dafür der Schweizer Berghilfe gedacht werden. Alles zum Vorgehen auf berghilfe.ch unter der Rubrik «Was Sie tun können», Trauerspenden.



Ereignisspende

Ob Geburtstagsfeier, Hochzeit oder Firmenanlass – wenn Sie keine Geschenke möchten, können Sie Ihre Gäste stattdessen für eine Spende an die Schweizer Berghilfe motivieren. Alles zum Vorgehen auf berghilfe.ch unter der Rubrik «Was Sie tun können», Ereignisspenden.



Erbschaften und Legate

Sie möchten der Schweizer Berghilfe eine Erbschaft oder ein Legat vermachen? Markus Rohner berät Sie gerne, Telefon 044 712 60 58.

Zahlungsmöglichkeiten

IBAN CH44 0900 0000 8003 2443 2

WIR-Konto 264641-38-0000

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Spende!

Haben Sie Fragen zum Thema Spenden?

Telefon 044 712 60 60, info@berghilfe.ch, berghilfe.ch

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen



Impressum

Herausgeber Schweizer Berghilfe, Soodstr. 55, 8134 Adliswil, Tel. 044 712 60 60, berghilfe.ch **Leitung** Max Hugelshofer (max) **Redaktion** Alexandra Rozkosny (aro) **Layout** Christoph Hänsl, Zürich **Produktion, Korrektorat und Druck** Druckerei Kyburz, Dielsdorf **Fotografie** Yannick Andrea **Bildrechte** Max Hugelshofer (S8, S9, S15, S17) Alexandra Rozkosny (S18, S19) **Erscheinungsweise** Das «Berghilfe Magazin» erscheint 4 x jährlich in deutscher und französischer Sprache **Abonnement** 5 Franken pro Jahr, ist in der Spende inbegriffen **Gesamtauflage** 100 000 Exemplare



Bei ihrem freiwilligen Einsatz bauen Lehrlinge von Gruner ein neues Brunnenhäuschen.

welt kennen und die Bergbauern können grössere Arbeiten, für die sie allein wochenlang Hand anlegen müssten, in wenigen Tagen erledigen.

Zeit statt Geld spenden

Die Organisation «bergversetzer» vermittelt fast 3000 Freiwillige pro Jahr. Für die Freiwilligen und die Bergbetriebe ist die Vermittlung kostenlos. Neben Einsätzen wie auf dem Hof von Andrea Accola, wo handwerkliches Geschick gefragt war, gibt es auch viele Einsätze, bei denen keine Vorkenntnisse nötig sind.



Mehr über die Einsatzmöglichkeiten bei «bergversetzer» erfahren Sie hier.

Nächste Ausgabe

Ein Alpsommer



Schweizer
Berghilfe

Stiftung Schweizer Berghilfe
Soodstrasse 55 | 8134 Adliswil
T 044 712 60 60
info@berghilfe.ch | berghilfe.ch
Spendenkonto:
IBAN CH44 0900 0000 8003 2443 2